Besuchen Sie uns im Internet unter www.neues-deutschland.de

Neues Deutschland

Datum: 28.11.2008 **Seite:** 5 **Ressort:** Inland **Autor:**

Nicht auf der Höhe der Zeit

Matthias Platzeck gießt alten Wein in neue Schläuche

Vor etwa einem Jahr veröffentlichte der brandenburgische Ministerpräsident Platzeck mit Peer Steinbrück und Frank-Walter Steinmeier ein Buch mit dem Titel »Auf der Höhe der Zeit«. Die im Vorfeld des Hamburger SPD-Parteitages bewusst gegen den damaligen SPD-Vorsitzenden Kurt Beck platzierte Schrift löste allenthalben Jubel bei den Anhängern des Agenda-Kurses aus. Wegen der Distanzierung vom Begriff des demokratischen Sozialismus. Wegen des schneidig-technokratischen Bekenntnisses zur unbedingten Fortsetzung der Schröder-Politik. Wegen des Bruchs mit wohlfahrtsstaatlichen Konzepten sowohl in der Alters- und Gesundheitsvorsorge als auch in der Beschäftigungspolitik. Der renommierte Göttinger Politikwissenschaftler Franz Walter attestierte Platzeck & Co: Ihr Konzept für einen »aktivierenden Sozialstaat« stehe für den konsequenten Bruch mit den klassischen Konzepten des europäischen Wohlfahrtsstaats. Und dies, so Walter, werde »in spätestens 20 bis 30 Jahren zu dem gigantischen Problem von Altersarmut zumindest beim unteren Drittel der Bevölkerung führen.« Damit vollziehe die SPD endgültig den »Abschied von der Schutzmacht der kleinen Leute«.

Nun plötzlich, im Oktober 2008, hat sich Platzeck in einer Landtagsdebatte zu den Auswirkungen der internationalen Finanzkrise nach einer scharfen Kritik am »entfesselten Kapitalismus« und der Forderung nach einem »Dritten Weg« zwischen Neoliberalismus und »althergebrachtem Wohlfahrtsstaat« plötzlich zum demokratischen Sozialismus bekannt. Der daraufhin im Quadrat springenden CDU-Fraktion, die dabei schon die alte DDR wieder heraufziehen sah, ist allerdings völlig entgangen, dass Platzeck den Bruch mit dem Wohlfahrtsstaat nur mit anderen Worten wiederholt hat. Dazu passt, dass das, was die SPD auf Bundesebene gegen die Krise tut, weit hinter dem zurückbleibt, was mittlerweile in anderen Staaten gegen die Krise getan wird. Sogar in Großbritannien tritt der Staat plötzlich selbstbewusst in die Eigentümerrolle bei Großbanken ein, ganz abgesehen von Argentinien, wo die Privatisierung der Altersvorsorge durch die Verstaatlichung von Pensionsfonds zurückgenommen wird. Allerorten werden Konjunkturprogramme aufgelegt, die weit über alles hinausreichen, was in der Großen Koalition derzeit im Angebot ist.

Vor einem Jahr konnten Platzeck & Co. noch ihren Spott über die Marxisten und die Linkspartei ausgießen, die »vergeblich auf den großen Zusammenbruch des Kapitalismus« warteten. Heute ist es immerhin schon eine Mehrheit der Menschen in den neuen Bundesländern, die das bestehende Wirtschaftssystem in Frage stellt. 2007 beschränkte Platzeck die Rolle der Sozialdemokratie noch darauf, »negative Nebenwirkungen freier Märkte« zu kompensieren. Wer sich hingegen heute traut, die mit existenzieller Gewalt heraufziehende internationale Krise als »Nebenwirkung« freier Märkte zu bagatellisieren, heißt entweder Friedrich Merz oder ist auch sonst nicht auf der Höhe der Zeit.

Doch Matthias Platzeck, der im Unterschied zu vielen anderen Politikern über ein Gefühl für die Stimmung der Menschen, namentlich im Osten, verfügt, macht nun taktische Konzessionen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Immerhin – wer hätte vor einem Jahr schon gedacht, dass einer der großen Propagandisten der Schröderschen Politik plötzlich Obdach unter dem Schutzschirm des demokratischen Sozialismus sucht ?

Marian Krüger